

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie. Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 66. Sonntag den 20. August 1854.

Tages-Begebenheiten.

— In Bukarest, der Hauptstadt der Walachei ist großer Jubel. Man erwartet die Türken mit offenen Armen, Ehrenpforten werden gebaut, die Häuser gereinigt und geschmückt und eine Ergebenheitsadresse an den Sultan läuft von Haus zu Haus. Das Alles trotz der stärksten Drohungen der Russen zum Abschied. Auf drei Wegen zieht Omer Pascha's 60,000 Mann starke Armee heran, 30,000 Mann sind den Häuserbesitzern, den Wirthen, Bäckern und Metzgern angelegt. Eine Proklamation Omer Paschas kündigt jedem türkischen Soldaten, der raubt oder Gewalt übt, standrechtliches Tod an.

— Wien, 12. Aug. Halim Pascha hat am 8. August Bukarest mit 10,000 Mann besetzt. Gortschakoffs Hauptquartier ist in Busco. Lüders hat mit seinem Corps am 7. August Braila verlassen.

— Berlin, 11. Aug. In Danzig ist heute, Freitag, der Dampfer „Nikolai“ eingetroffen. 3000 Mann französische Truppen waren am 8. d. bei Bomarsund gelandet. Die Russen überließen ihnen 8 Kanonen. Die Flotten der Westmächte lagen am 8. d. vor Ledund.

— Ein kleiner englischer Schooner, ein Weinschiff für die Ostsee-Flotte, mit bedeutenden Quantitäten edlen Nebensafes an Bord, löste sich während des Aufenthaltes der Flotte bei Boröund von derselben ab und näherte sich der Einfahrt in den Hafen von Helsingfors. Er trug mehrere neugierige Gentlemen aus London, welche der Flotte einen Besuch gemacht und sich das furchtbare Sveaborg aus der Ferne sehen wollten. Das Schiff wurde von Windstille überrascht und gerieth mit seiner erquicklichen Ladung einem russischen Dampfer in die Hände. (Fr. Z.)

— So eben hat der Administrationsrath des Königreichs eine neue, und zwar diesmal eine doppelte, Naturalien-Lieferung für die militärischen Magazine ausgeschrieben. Der Werth der Lieferung

soll zur Hälfte in die Summe der laufenden Steuern eingerechnet werden.

— Ist denn Polen nicht besser für Rußland zu verwerthen als daß es bloß stillschweigend für Rußland leidet und Soldaten hergibt? Wer fragt so? Rußland selber; man möchte Polen lebendig machen — für Rußland. Graf Rüdiger, der jetzige Statthalter soll den polnischen Adelsmarschällen an die Hand gegeben haben, bei dem Kaiser Schritte für die Wiederherstellung des polnischen Reiches zu thun. So erzählen die Zeitungen und sind äußerst gespannt, ob und wie Polen an den Köder der polnischen Nationalität anbeissen werde.

— In Polen hat die Getreideernte, die überaus reichlich ausgefallen ist, die Preise so herabgedrückt, daß man annehmen kann, bis zur nächsten Ernte wohlfeiles Brod zu behalten. Die Mehren waren überall voll und die Körner ungewöhnlich groß.

— Paris. Die offiziell veröffentlichte Rückantwort Frankreichs auf die Antwort Rußlands lehnte den Vorschlag eines Waffenstillstandes ab und deutet zugleich einige wesentliche Friedensbedingungen an. Als solche werden bezeichnet: Aufhebung des russischen Protektorats über die Moldau, Walachei und Serbien, Freiheit der Donaumündungen, und Revision des Vertrags vom Jahr 1841 zur Einschränkung der russischen Macht in dem Schwarzen Meere. Keine Macht nimmt ein offizielles Schutrecht über türkische Unterthanen in Anspruch.

— Frankfurt, 9. Aug. Die Vorlage über die Antwort Rußlands auf die österreichische Commation, welche einen Antrag auf Mobilmachung der Hälfte des Bundesheeres in sich schließt, unterbleibt vorerst, und zwar in Folge von wichtigen Mittheilungen, welche noch im Laufe des gestrigen Nachmittags hier eintrafen. Nach diesen Mittheilungen erscheint der bisherige Stand der Tagesfrage wesentlich verändert, Rußland hat nachträgliche befriedigendere Erklärungen

gegeben. Es wird sein Heer hinter den Bruth zurückziehen, und die Westmächte, besonders Frankreich, geben ihre Geneigtheit zu erkennen, sich auf Unterhandlungen einzulassen. Dieß der Grund des plötzlichen Aufschubs der für die morgige Bundestagsitzung bestimmt gewesenen Vorlage. Zweifelhaft ist es gleichfalls, ob es morgen überhaupt zu einer Sitzung der Bundesversammlung kommen wird.

— In Madrid sind die Dinge noch recht frappant. Es ist schwer zu sagen, wer eigentlich die Zügel führt. Espartero, der General, und Ministerpräsident, gibt überall hin gute Worte, 2000 Mann hat er persönlich von den Barrikaden hinweg geredet; aber Abends zogen drei Bataillone Barrikadenmänner vor den Palast und die Königin mußte sich wohl oder übel ihnen zeigen. In Madrid ein Ministerium und daneben in den Provinzen besteht eine Art revolutionärer Ausschüsse. Gelegentlich stellen sich auch Führer des Volkes bei Espartero ein und bitten ihn, er möge sich andere Collegen geben. In manchen Stadttheilen sind die Barrikaden noch nicht abgetragen, als warte man noch der Dinge.

— In Genua wüthet die Cholera schrecklich, schrecklicher die Furcht und der Wahn. Ueber 25.000 Menschen sind auf der Eisenbahn landeinwärts geflüchtet, die Arbeiten haben aufgehört, die Läden sind geschlossen und viele Lebensmittel nicht mehr zu haben. Die Kranken werden von den Angehörigen verlassen in vielen Häusern müssen die Thüren eingeschlagen werden, um die Todten zu bestatten. Die Regierung und die Geistlichkeit thut alles, um den Muth aufzurichten, die Sterbe Glocke wird nicht mehr geläutet, das Sakrament ohne Schelle ausgetragen; der König ist von Turin herübergekommen, um gutes Beispiel zu geben. Eine Anzahl hoher flüchtiger Beamter ist abgesetzt worden.

In Preußen wird jetzt die Verordnung, daß Staatsdiener nicht leichtsinnig Schulden bewirken sollen, mit besonderer Strenge aufrecht erhalten. Es sind schon einige Beamte aus diesem Grunde aus dem Staatsdienst entlassen worden.

Das verfallene Schloß.

Von Samuel Peyron.

(Fortsetzung.)

Seine Verbesserungen, in der im Schlosse noch in dem Garten, sollten adactet werden, sondern Alles in den natürlichen Zustand von Verfall gerathen, welchen eine so lange Zeit, als die anberaumte, gewiß hervorbringen mußte. Wenn nach Verlauf dieser Zeit die Wünsche der Verstorbenen genau erfüllt wären, sollte La granbe Brèche auf immer das Eigenthum des Notars oder seiner Erben werden; sollten sie im Gegentheil vernachlässigt worden sein, so fiel es an die nächsten gerichtlichen Erben der Gräfin, welche sowohl als der Notar ver-

pflichtet waren, gewisse Verfügungen zu erfüllen, die in einem Codicill beigelegt waren, dessen Siegel vor Ablauf dieser Zeit nicht erbroschen werden sollte.

Viele Jahre waren entschwunden und mit ihnen viele Theilnahme und Neugierde, welche durch die Beschreibung des Notars von dem Sterbette der Gräfin, ihrem sonderbaren Testamente und dem späteren Verfall ihres einst so schönen Schlosses erregt waren. Da ereignete sich ein Zufall, der, indem er über ihre geheimnißvolle Geschichte Licht verbreitete, die Neugierde des Publikums in höherm Grade wieder erregte.

Ein Mönch, welcher zu einem benachbarten Kloster gehörte, war gerufen worden, um die letzte Beichte einer sterbenden Frau, Namens Rosalie Lebas, in Empfang zu nehmen, als ihm von dieser, ein sonderbares und schreckliches Geheimniß mitgetheilt wurde, wovon eine Beschreibung nach seinem Tode, welcher bald nachher erfolgte, unter seinen Papieren durch den Prior des Klosters gefunden wurde. Folgendes sind die Thatfachen, die dabei an's Licht gekommen sind.

Obungefähr sechs Monate vor ihrem Tode bewohnte die Gräfin de Merzet, da sie ernstlich krank gewesen war, eine Reihe Zimmer, welche von denen des Grafen getrennt waren. Ihr Schlafzimmer hatte die Aussicht auf den Fluß und hatte ganz niedrige Fenster nach einem Grasplatz hinaus, welcher sich bis an das Ufer des Flusses erstreckte.

In diesem Zimmer war ein kleines Cabinet mit einer Glasthur versehen, welches der Gräfin als Schlafzimmer diente. Es hatte obengefähr vier Fuß im Durchmesser und war in die Mauer hineingebauert. Am dem Abend, von welchem die Rede ist, kam der Graf durch einen jener sonderbaren Zufälle, die man nicht erklären kann, zwei Stunden später, als gewöhnlich, nach Hause aus einem Klub, wo er den Abend zuzubringen pflegte, indem er die Zeitungen las, oder sich über Politik unterhielt. Die Invasion der Verbündeten in Frankreich war hauptsächlich der Gegenstand der Unterhaltung gewesen; nachdem der Graf schon aufgeregt war durch Dispute dieser Art, hatte er noch eine ansehnliche Summe im Billard verloren. Nach Hause kommend, hatte er sich seit einiger Zeit damit beunruhigt, Rosalie, das Kammermädchen der Gräfin, zu fragen, ob dieselbe schon zu Bette gegangen, ehe er sich in seine eigenen Zimmer zu begeben pflegte; aber an diesem Abend fiel es ihm ein, sie zu besuchen, um ihr sein Unglück erzählen zu können. Demgemäß ging er, anstatt Rosalie zu rufen, sofort auf das Zimmer der Gräfin zu. Sein wohlbekannter Schritt wiederholte im Korridor, und in dem Augenblick als er den Griff der Thüre umdrehte, glaubte er die des Zimmers sich plötzlich schließen zu hören; aber als er in das Zimmer trat, sah er Madame de Merzet vor dem Kamin stehen, in welchem die Asche eines halb erloschenen Feuers glühte.

Er dachte sogleich, daß es Rosalie gewesen, die in das Schlafzimmer gegangen sei, aus welchem jedoch kein Ausgang war, als in das Zimmer der Gräfin. Nichts desto weniger durchzuckte seine Einbildungskraft ein Verdacht schwärzerer Art, gleich einem plötzlichen Lichtstrahl, welchen er nicht loswerden konnte. Er sah seine Frau fest an, und es schien ihm, als ob ihr Gesicht den Ausdruck der Verlegenheit trüge und als ob sie sein forschendes Auge vermiede.

„Sie kommen spät heute Abend,“ sagte sie, und ihre sonst so klare und melodische Stimme schien zu zittern.

Der Graf antwortete nicht, denn in diesem Augenblick trat, als ob die schrecklichen Gedanken, welche seine Seele beugen, bekräftigt werden sollten, Rosalie in die Stube. Plötzlich wandte er sich von ihr und durchschritt mit über einander gelegten Armen und hastigen Schritten das Zimmer.

„Sie sind unwohl, Graf, fürchte ich — oder bringen Sie schlimme Nachrichten?“ fragte sanft die Gräfin, indem Rosalie ansah, sie zu entleiden.

Der Graf schwieg hartnäckig.

„Du kannst dich zu Bette begeben,“ fügte Madame de Merser, zu ihrer Dienerin gewandt, hinzu, denn sie sah, daß sich trübere Wolken als gewöhnlich, auf der Stirn ihres Gemahls gesammelt hatten, und wünschte deshalb allein mit ihm zu sein.

Sobald Rosalie sich entfernte, oder man annehmen konnte, daß sie es sei — denn sie sorgte dafür, daß sie nicht aus dem Bereich des Hörens kam — näherte sich der Graf seiner Gemahlin und sagte kalt, indem er sich bemühte, ruhig zu erscheinen, obgleich seine Lippen zitterten und sein Gesicht blaß vor innerer Aufregung war:

„Es ist Jemand in dem Schlafzimmer verborgen.“

Die Gräfin sah ihren Gemahl ruhig und etwas stolz an, und erwiderte nur:

„Nein! mein Herr.“

Dieses „Nein“ fuhr wie ein Messer durch sein Herz, denn er konnte ihrem Worte nicht glauben, und dennoch war sie ihm nie reiner und unschuldiger erschienen, als in diesem Augenblick. Er näherte sich um einen Schritt der Thüre des Zimmers, als wollte er sich selbst überzeugen. Da hielt die Gräfin ihn zurück, indem sie ihre Hand auf seinen Arm legte. Einen Augenblick sah sie ihn mit dem Ausdruck tiefen Seelenschmerzes an, und sagte dann, indem ihre Stimme vor innerer Bewegung zitterte:

„Sollten Sie Niemand dort finden, dann, bedenken Sie, sind wir getrennt auf ewig!“

Es lag eine unaussprechliche Würde in ihrem Blick und ihrer Manier, was dem Grafen Ehrfurcht einflößte und bewirkte, daß er in seinem Vorhaben inne hielt.

„Nein, Josephine,“ rief er aus, „ich öffne die Thüre nicht, da wir alsdann, schuldig oder unschuldig, uns trennen müssen. Aber höre: ich kenne die Reinheit deines Herzens und die Heiligkeit

deines Wandels; du wirst keine Sünde begehen, auf Kosten deiner Seligkeit!“

Sie blickte ihn aufgeregt an.

„Hier ist dein Kreuzifix — nimm es! und schwöre vor diesem Bilde, das Niemand darin ist, und ich werde nie es unternehmen, hinein zu geben.“

Die Gräfin nahm das Kreuzifix und murmelte: „Ich schwöre.“

„Lauter,“ sagte ihr Gemahl, „und wiederhole ich schwöre vor der heiligen Jungfrau, daß Niemand dort verborgen ist.“

Und sie wiederholte die Worte des Eides ohne sichtliche Bewegung.

„Es ist gut,“ sagte der Graf kalt; dann fügte er hinzu, indem seine Augen auf dem Kreuzifix ruhten, das sie so eben aus der Hand gelegt hatte und welches sehr schön von Ebenholz und Silber gearbeitet war — „du hast da etwas, was ich nie zuvor bei dir gesehen, oder gewußt habe, daß du es besähest.“

„Ich fand es zufällig bei Duwelier, der es von einem der spanischen Kriegsgefangenen auf ihrem Durchzug durch Vendome gekauft hatte.“

„So!“ sagte der Graf, indem er das Kreuzifix wieder an den goldenen Nagel über dem Kamin hängte und sodann schellte. Rosalie kam augenblicklich. Der Graf ging auf sie zu und trat mit ihr in die Fensterbrüstung, wo er alsbald in gedämpftem Ton zu ihr sagte:

„Ich habe vernommen, daß Armuth allein deine Verbindung mit Philipp verhindert, und daß du erstlät hast, nicht eher seine Frau werden zu wollen, bis er die Mittel gefunden habe, sich in seinem Geschäft, als Maurermeister, zu etabliren. Nun höre mich! suche ihn auf und führe ihn hieher mit seinen Werkzeugen. Laß ihn thun, was ich wünsche, und Euer Glück soll alle Eure kühnsten Wünsche übersteigen. Aber trage Sorge, Niemand außer ihm im Hause zu wecken; und dann laß nicht ein Wort deiner Lippen entschlüpfen — ein Geflüster, und —“

Drohend sah er sie an; sie wollte eben das Zimmer verlassen, um seinen Befehl zu vollziehen, als er hinzufügte:

„Halt! nimm meinen Hauptschlüssel.“

Nun rief er „Louis!“ mit einer Donnerstimme, die über den ganzen Korridor erschallte. Louis, sein vertrauter Diener, erschien auf das hastige Rufen seines Herrn, welcher mit befehlendem Ton hinzufügte:

„Geht Alle zu Bette;“ sodann machte er ihm ein Zeichen, sich zu nähern, und sagte, indem er seine Stimme dämpfte: „Wenn sie alle schlafen, bemerke wohl, schlafe n; dann komm’ und gib mir Nachricht.“

Während dieser außergewöhnlichen Anordnungen hatte der Graf seine Frau fortwährend beobachtet, und als seine Befehle gegeben waren, näherte er sich wieder dem Kamine, wo sie saß.

Als Rosalie wieder in die Stube trat, fand sie ihre Herrschaft in einer Unterhaltung begriffen, welche,

allem Anschein nach, ganz mechanisch geführt wurde.
 „Philipp ist hier, Herr Graf“ sagte Rosalie.
 „Es ist gut,“ antwortete derselbe, „laß ihn herein-
 kommen.“

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Winnenden. Bei Unterzeichnetem kann jeden Tag Brod gebacken werden so wie im Gemeindebackofen.

Fr. Wohnu s.

Bei eben demselben sind stets fein geschnit-
 tene Nudeln, und frisch gebackenes Anisbrod
 zu haben.

Fr. Wohnu s.

Winnenden. Unterzeichneter hat einen
 kleinen Sparfunftheerd zu verkaufen, mit 4
 Häfen, welcher durch Holzersparniß für eine
 kleine Haushaltung sehr nützlich wäre.

Klöpper, Schneider.

Winnenden. Es liegen 125 fl. gegen
 gute gerichtliche Güterversicherung zum aus-
 leihen bereit. Näheres bei der
 Redaction.

Stuttgart. In der Unterzeichneten
 erscheint und kommt bis 1. September
 zur Versendung:

Groschen-Kalender auf 1855.

Quartformat. In roth und schwarzem
 Druck. Mit dem monatlichen und al-
 phabetischen Marktverzeichniß und
 vielem Unterhaltendem u. Belehrendem.
 Preis gegen Baar oder Nachnahme;
 per Dutzend roh 24 kr.; geheftet 27 kr.
 Buchdruckerei von L. Kinzler.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 17. August 1854.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft	Neue Zufuhr.	Gesammt- Quantum	Heutiger Verkauf.	Unverkauft.	Erlös-Summe.	
	b. der letzten Schranne.				geblieben.	fl.	fr.
	Schl.	Schl.	Schl.	Schl.	Schl.		
Dinkel.	—	948 ¹ / ₈	948 ¹ / ₈	631 ¹ / ₈	317	4036	30
Haber.	—	54	54	54	—	315	12

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz,
 gegen die letztere Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Preis		Mittel-Preis		Niedst. Preis		Der Preis ist		der Preis ist		Durchschnittspreis			
	per Schl.		per Schl.		per Schl.		gestiegen		gesa'en		vom Dinkel.			
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel,	7	18	6	24	5	48	—	—	3	1	6	39	6	7
Haber, alter	9	6	—	—	6	7	—	—	2	53	—	—	—	—
neuer	7	—	6	4	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen,	15	—	12	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	8	32	8	—	7	12	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen,	11	44	11	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen, 1 Sri.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Welschkorn,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen,	2	54	2	50	2	42	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken,	1	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Pfd.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8 Pfund Brod	—	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewicht eines Kreuzerweckß.	5 ¹ / ₂	Loth.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—